

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis

1 Mark

pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Fig.

pro 3gepalte Zeile.

U. 38.

Barmen, den 18. September.

1885.

Beim bevorstehenden Quartalwechsel

bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, damit in der Zufendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Zugleich richten wir an unsere geehrten Abonnenten die Bitte, auch zur weiteren Verbreitung unseres Blattes nach Kräften beitragen zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt in allen Buchhandlungen, sowie bei allen Post-Agenten des deutschen Reiches, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns 1 Mark pro Quartal. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einbindung des Betrages, für Luxemburg sowie die Länder des Weltpostvereins 6 Mark. Probenummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.

Der „Feuerwehrmann“ ist eingetragen unter Nr. 1752 der deutschen Zeitungspreislifte.

Das Lösungsverfahren bei den verschiedenen Bränden.

(Aus dem Luxemburgischen Landes-Feuerwehrverband.)

Die Thurmbrände.

Thurmbrände entstehen gewöhnlich durch Weiterverbreitung des Feuers oder durch Blitzschlag. Nach dem Anrücken der Feuerwehr zur Bekämpfung eines Thurmbrandes ist vor allem eine geeignete Stelle zur Aufstellung der Spritze auszufinden. Ziemlich hoch belegen, in geeigneter Entfernung vom Brandplatz sich befindenden Brunnen ist zur Speisung der Spritze der Vorzug vor thalgelegenen Weibern oder Bächen zu geben. Der Angriff eines Thurmbrandes ist mitunter sehr gefährlich und selten von Erfolg begleitet. Von außen ist der Angriff des Feuers, wegen der Höhe und Bauart des Brandobjectes, sehr schwierig, er hat demnach stets von innen zu erfolgen, wo die Schlauchleitung am besten abgezogen und ein passender Standpunkt für den Rohrführer leicht gefunden werden kann. Bleibt der erste Angriff von innen erfolglos, was gewöhnlich der Fall ist, wenn das Feuer den Helm des Thurmes und den Glockenstuhl ergriffen hat, so müssen die im Innern des Thurmes beschäftigten Steiger und der Rohrführer sich zurückziehen, weil durch den Sturz des Glockenstuhles ein Unglück unvermeidlich wäre.

Kann der Angriff des Feuers von innen nicht erfolgen, darf ein Versuch, dasselbe von außen zu dämpfen, nicht unterbleiben. Der Rohrführer soll das Feuer alsdann nicht von unten, sondern er muß dasselbe von einem möglichst hohen Standpunkt, z. B. von einer freistehenden Leiter oder vom Dache eines nahen Hauses aus angreifen. Wenn der Thurmbrand auch von außen — was meistens der Fall ist — nicht beseitigt werden kann, muß das Feuer sich selbst überlassen, dagegen die Kirche und die Nachbargebäude kräftig geschützt werden.

Bei Thurmbränden kann das Flugfeuer — besonders auf den Dächern — großen Schaden anrichten; vom hohen Feuerherd aus wird es sich leicht auf die nächstgelegenen und entfernteren Strohdächer und Fackenhäuser, auch der größten Dächer, niederlassen und dieselben in Brand setzen. Es ist also erforderlich, daß bei einem Thurmbrand eine mit den notwendigen Feuerpistolen und Wassereimern ausgerüstete, im Ort vertheilte Abtheilung der Feuerwehr in voller Thätigkeit sein muß, um das Flugfeuer, da, wo es sich niederläßt und Schaden anzurichten droht, schnell zu ersticken.

Sehr oft sieht man in den Zeitungen, daß ein einfaches Schadenfeuer, kaum entstanden, durch die aus dem Feuerherd aufsteigenden und vom Winde fortgetragenen Holz- und Strohreife (das Flugfeuer) nicht allein die an die Brandstätte stoßenden Dächer, sondern auch die Dächer der entfernten, in der Windrichtung liegenden Gebäude in Brand setzen. Hieraus erhellt, daß das Flugfeuer bewacht und erstickt werden muß. Das Flugfeuer dringt, wie vielfach beobachtet wurde, auch in die Dachluden der Häuser und Scheunen ein, woraus ersichtlich wird, daß selbst mit Schiefen gedeckte Gebäude vom Flugfeuer in Brand gesetzt und eingeäschert werden. Beim Ausbruch eines Brandes müssen sofort alle Dachluden, auch die der sehr entfernt vom Brandplatz gelegenen Gebäude, gut verschlossen werden. Wenn bei starkem Winde das Flugfeuer nicht beobachtet wird, ist an ein erfolgreiches Löschen nicht zu denken, weil das Feuer sich ungehindert weiter verbreiten wird. Um das Flugfeuer erfolgreich bekämpfen zu können, müssen die Dächer aller in der Windrichtung liegenden Häuser besetzt werden. Die Posten auf den Dächern müssen mit Feuerpistolen, und für jedes Dach mit 1—2 Eimer Wasser versehen sein. In letzter Zeit wird der Beobachtungs- und Bekämpfungsmethode des Flugfeuers in Feuerwehreinheiten große Aufmerksamkeit geschenkt, wie die Artikel, die über diesen Gegenstand — siehe u. a. „Große Brände“ Nr. 35 des „Feuerwehrmann“ — geschrieben werden, beweisen. Auch im diesseitigen Feuerwehr-Verband hat man erkannt, daß besondere Vorkehrungen zur schnellen und sichern Unschädlichmachung des Flugfeuers ergriffen werden müssen, und demselben nicht mehr wie bisher freier Spielraum gelassen werden kann. — Bei dem Angriff eines fingierten Brandes durch die Verbandswache Section B Oberstadt Luxemburg auf dem Feuerwehrtag zu Fels sollen auch — durch eine Abtheilung der Feuerwehr von Fels — die Evolutionen ausgeführt werden, die zur Bewachung und Unschädlichmachung des Flugfeuers erforderlich sind. Eine andere Abtheilung der Feuerwehr zu Fels soll die Ordnung auf dem fingierten Brandplatz nach dem Feuerwehrcapitel, d. i. durch Einschließung der Brandstätte in einen großen Halbkreis, in dem die Feuerwehr unbehindert arbeiten kann, aufrecht halten, P. Chr.

Vorricht.

Hutter und Getreide sind eingeführt und die Scheunen erfüllt. Wie oft aber ist der reiche Erntesegen schon ein Raub der Flammen geworden? Voricht im Umgang mit Feuer und Licht! Ist nicht, wenn der Ausbruch von Schadenfeuer verhindert werden soll. Der Hausherr habe ein scharfes Auge auf seine Familienglieder, besonders die Kinder und auf das Gesinde, damit keine Unachtsamkeit und Unvorsichtigkeit im Hause sich einbürgert. Ordnung und Reinlichkeit im Hauswesen verbindet auch die Brandursachen. Die Feuerbestand möge überall gründlich und gewissenhaft vorgenommen werden. Wenn sich Mängel in den baulichen Anlagen zeigen, welche Gefahr bringen können, so lasse man die Handwerksleute kommen, um sie zu beseitigen. Dadurch wird manchem Uebel rechtzeitig vorgebeugt. Bei aller Voricht vergehe man auch nicht, bewegliches und unbewegliches Eigentum gegen Feuer zu versichern, um im Brandfalle nicht dem Ruin preisgegeben zu sein. — Um jeder Feuersbrunst sofort energisch entgegenzutreten zu können, müssen alle Einrichtungen der Feuerwehr schlagfertig sein, also auf der Stelle mit Erfolg benützt werden können. Dann wird bei festem und eintätigem Zusammenarbeiten das Feuer noch im Keim erstickt, ehe es auf andere Häuser überpringt und viel Schaden anrichtet. Also Voricht in all den Dingen, um großes Unglück zu verhindern!

(Ztg. f. Feuerl.)

Deutscher Samariterverein.

Dem dritten Jahresbericht des Deutschen Samaritervereins in Kiel entnehmen wir folgende Einleitung:

Es gereicht dem Vorstand zur hohen Freude, die Mittheilungen über die Thätigkeit des Deutschen Samaritervereins ebenso wie im vorigen Jahre mit der Versicherung einleiten zu können, daß die Bestrebungen des letzteren von stets wachsendem Erfolge getränkt gewesen sind, daß die Verbreitung seiner Grundsätze immer weiteren Umfang gewonnen hat, das Verständnis für diese allgemeiner und die entgegenstehenden vorurtheilsvollen Strömungen schwächer geworden sind. In Betreff des letzteren möchte besonders hervorzuheben sein, daß dieselben in seinem Falle mehr im Stande sein werden, unser von so allgemeiner Anerkennung seitens der für die Praxis entscheidenden Kreise getragenes Unternehmen in seinem weiteren Fortschritt aufzuhalten. Die unermesslichen geringen Mißerfolge, welche an einzelnen Orten durch die Wandelbarkeit der Stimmung, durch entgegenstehende andere Beziehungen, durch Hindernisse oft ganz äußerlicher Art und durch einzelne in ihren Interessen sich bedroht glaubende ärztliche Kreise die Sache des Samaritervereins treffen, können an der oben angeführten Thatfache nichts ändern und verschwinden in ihrer Wirkung gegen die großen anderweitig erzielten Erfolge. Die nachstehend gegebene Uebersicht von dem Stande, der Verbreitung und der Thätigkeit des Vereins wird geeignet sein, dies zu bestätigen; es muß jedoch mit Rücksicht auf die große Verschiedenheit der Anschauungen, welche über letzteren bestehen und daher zu mißverständlichen Annahmen führen könnten, noch folgendes vorhergesagt werden.

Der Zweck des Deutschen Samaritervereins (die Verbreitung der Kenntniß der ersten Hülfe bei plötzlichen Unglücksfällen unter Laien) findet seine Begründung und Verhätigung ganz ausschließlich im praktischen Leben und da, wo thätigkeitsvolle Erfolge durch Rettung aus Lebensgefahr, Verringerung von Weiden, Abwendung schädlicher Einflüsse, also werthvolle Unterstützung vorbereiten, möglich gemacht oder wirklich erreicht werden kann, liegt der Schwerpunkt seiner Bestrebungen. Alle formellen Fragen haben daneben nur insoweit Werth, als sie die Praxis zu unterstützen geeignet sind. Ganz ausgeschlossen bleibt jede Speculation irgend welcher Art.

Ebenso wie der Verein keinerlei Nebenabsichten bei seiner Thätigkeit verfolgt und diese nach seiner anderen Richtung geltend macht, als in der obengenannten, so lehnt er es auch mit Entschiedenheit ab, als Gegenstand oder Vermittler für die Speculation anderer zu dienen, was hier besonders hervorzuheben werden muß, da manche Verurtheilung der Art gemacht worden sind. — Um hiernach das Urtheil richtig zu stellen, welches aus der folgenden statistischen Uebersicht für die Erfolge des Vereins gezogen werden kann, ist zu betonen, daß derselbe die Verwirklichung seines Zweckes vor allem andern in der Samariter-Verhätigkeit sucht und da, wo eine solche sich einstellt und dauernd geübt, es für ihn von untergeordnetem Werth ist, ob man den Zweck in dem Rahmen eines Samariter-Zweigvereins oder irgend eines andern Vereins oder endlich innerhalb eines Instituts oder beschränkten Privatkreises zu erreichen sucht, wenn es auch selbstverständlich ist, daß die Bildung von Vereinen das vollkommene und wirksamere Mittel bleibt, um Verhätigkeit anzuregen und zu organisiren und also jede derartige Schöpfung nur mit Freuden begrüßt werden kann. Abgesehen aber von der Form der Organisation bleibt unter allen Umständen festzuhalten, daß der so wichtige Samariter-Unterricht nur von competenten Persönlichkeiten, also von Ärzten oder mindestens solchen Personen erteilt wird, deren Ausbildung für den Zweck behördlich garantirt ist; eine Bedingung, welche von Seiten des Central-Vereins gegen manche Verurtheilung der Umgebung nicht nur um etwaige gegründete Opposition der Aerzte zu besichtigen, sondern als ganz selbstverständlich aufrecht erhalten ist, soweit dies in seiner Macht stand, indem die praktischen Beiräte des Deutschen Samaritervereins ausschließlich an Aerzte verabschiedet werden, wie denn überhaupt ein ablehnendes Verhalten überall da befohlen wird, wo die zu uns gelangten Rundgebungen auf verkehrte Bestrebungen schließen lassen. Es kommt dem Vereine nicht auf das Wieviel und Bieweit allein an, sondern darauf, daß das Erreichte auf gesunder Grundlage steht und daß dies thatsächlich der Fall ist, dafür sprechen nicht nur die aufgeführten Thatfachen, sondern auch die vielseitigen zustimmenden und anerkennenden Aeußerungen aus allen Schichten der Gesellschaft, unter welchen wir uns beschränken wollen, an erster Stelle auf die hochbedeutsamen Worte Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin hinzuweisen, welche Allerhöchstdieselbe zu dem Vorstände des Deutschen Samaritervereins gesprochen hat, als dieser am 25. März d. J. das Glück hatte, von Ihrer Majestät in Audienz empfangen zu werden, um ein die historische Entwicklung des Vereins darstellendes Album überreichen zu

dürfen. Ihre Majestät betonte in Ihrer Erwiderung mehrfach mit freudiger und lebhafter Anerkennung das gegenwärtige Wirken und Wachsen des Deutschen Samaritervereins aus bescheidenen Anfängen heraus, und bezog sich hierbei auf die zu Ihrer Kenntniß gekommenen thätigkeitsvollen Vorkommnisse.

Bedenklicher Weise sind die von dem Vorstände nach allen Seiten ausgedehnten Fragebogen theils gar nicht, theils nicht mit der nöthigen Genauigkeit und Vollständigkeit beantwortet worden. Demnach bestehen gegenwärtig innerhalb des Deutschen Reichsgebiets 14 Vereine, welche sich selbst als Samaritervereine bezeichnen, und außer denselben in 41 Orten Samariterschulen theils für besondere Berufskreise, Corporationen, Lehranstalten und Institute, theils für das allgemeine Publicum, welche je nach den gegebenen örtlichen Verhältnissen und je nach der Natur des zu belehrenden Personals verschieden eingerichtet sind und gebandt werden, aber im Wesentlichen die gleichen der Tendenz des Vereins entsprechenden Zwecke im Auge haben. Die in Bayern und Württemberg bestehenden Sanitätscolonnen beruhen in ihrer Einrichtung auf besonderen vom Staate gegebenen Anordnungen, weil ihre Thätigkeit sich auch auf den Kriegsfall erstreckt. Andere Institute sind von den Vereinen zum Nothen Kreuz ins Leben gerufen und entleihen ihre Organisation dorthin. Alle aber stimmen in dem Zweck der Ausbildung praktisch geschulter Nothhelfer überein und sind daher theils direct, theils indirect als Erfolge der Thätigkeit des Deutschen Samaritervereins anzusehen, indem er ihnen Anstoß und Richtung gegeben. Es dürfte hier der Ort sein, darauf hinzuweisen, daß seit vorigem Jahre auch das Centralcomité des Preussischen Vereins zum Nothen Kreuz bestrebt ist, innerhalb der preussischen Kriegervereine Sanitätscolonnen auszubilden. Nach den in der Deutschen Wochenchrift für Gesundheitspflege Nr. 21 vom 1. November 1884 von Herrn Regierungsrath Haas gegebenen Mittheilungen hierüber ist die Identität dieser Bestrebungen mit denen des Deutschen Samaritervereins ersichtlich.

Wenn auch der Deutsche Samariterverein den Hauptanstoß zu seiner Entstehung dem Auslande und zwar der St. Johns Ambulance Association in England zu verdanken hat, so darf doch unser Verein das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die gute Saat wieder auf andere Ländergebiete übertragen zu haben, wo es bisher trotz des dringenden Bedürfnisses an jeder Samariterthätigkeit gefehlt hat und unter denen die skandinavischen Länder besonders hervorragen. Zahlreiche Vereine und Schulen sind in Schweden, Norwegen, Dänemark, Rußland, Oesterreich, Belgien, den Niederlanden und der Schweiz gegründet und in Frankreich, Spanien und Italien sind wenigstens Anknüpfungspunkte gewonnen, welche zu weiteren Erfolgen führen können. Letzteres ist auch in Südamerica, sowie in den Vereinigten Staaten Nordamerica der Fall und hat sich in Newyork bereits seit 1882 eine ganz ähnliche Gesellschaft (Society for instruction in the first aid to the injured) wie der Deutsche Samariterverein gebildet, welche für die dortige weitere Entwicklung das Centrum abgeben wird. Die Gesellschaft steht unter dem Präsidium des Hon. John Jay und erstreckt ihren Unterricht auch auf Krankenpflege und Gesundheitslehre. Sie ist ähnl. wie der Deutsche Samariterverein organisiert, hält Schulen für Zahlende und Nichtzahlende mit wöchentlichen Sectionen. Prüfungen finden statt und Certificate werden ausgestellt. — Etwa 200 Fälle von Hülfsleistungen bei plötzlichen Unglücksfällen sind im Laufe des Jahres zur Kenntniß des Vereins gekommen.

Zur schnellen Verbreitung der Samariter-Bestrebungen in Scandinavien hat ein vom Vorsitzenden des Deutschen Samaritervereins auf dem ärztlichen Congress in Kopenhagen gehaltenen Vortrag über Samariterschulen beigetragen. Der gleiche Vortrag in französischer Sprache wurde auf der dritten internationalen Conference der Gesellschaften vom Nothen Kreuz in Genf wegen Behinderung des Verfassers von Herrn Dr. Appia vorgelesen und von ihm und von Herrn John Furley aus London warm befürwortet.

Für die Förderung der Vereinszwecke im Deutschen Reich ist der Vorsitzende in gleicher Weise in den Städten Magdeburg, Hamburg, Frankfurt a. M., Lübeck und Gelle thätig gewesen und haben seine Vorträge überall zahlreiche Zuhörer gefunden.

An der Spitze des Deutschen Samaritervereins stehen jetzt folgende Personen: Ehrenpräsident: Sr. K. S. Prinz Heinrich von Preußen. Geschäftsführender Vorstand: Prof. Dr. Esmarch, Vorsitzender; Prof. Dr. Peterien, stellvertretender Vorsitzender; Consul von Bremen, Schatzmeister; Oberst z. D. Bayer, Schriftführer. Centralcomité: von Ahlefeld, Landesdirector; Dr. Bodenbach, Regierungs-Medicinalrath und Professor; Freiherr von der Goltz, Contre-Admiral; Graf von Hardenberg, Generalmajor und Commandant der Stadt Riga; Runath, Oberstl. und Brigadier der 9. Gensdarmere-Brigade; Russel, Oberst z. D., Bezirks-Commandeur; Dr. Neuber; Dr. Prabl, Stabsarzt; Mölling, Oberbürgermeister; Kuchall-Biebroof; Dr. Schotte, Stabsarzt;

Dr. Bödker, Professor; von Wiede, Vice-Admiral und Marine-Stationsschiff; Jarnad, Oberingenieur der kaiserlichen Marine.

Aus der Thätigkeit des Vereins innerhalb des Verjährungszeitraums vom Frühjahr 1884 bis dahin 1885 ist folgendes hervorzugehen.

Die im vorigen Jahresbericht angekündigte Entsendung von Aergern nach Stationen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zur Unterweisung der dort stationierten Rettungsleute und der sonstigen Strandbewohner, insbesondere des gebildeten Theils derselben, hat mit sehr günstigem Erfolge stattgefunden, nachdem mit dem Vorstände der Gesellschaft sowie bezüglich der Theilnahme der dortigen Lehrer mit der königlichen Regierung das Erforderliche vereinbart worden.

Dass die im vorigen Jahresbericht erwähnte Ausbildung der Gensd'armen im Bereich der 9. Gensd'armen-Brigade im Samariterdienst einem thatsächlichen Bedürfniss entgegen gekommen und von den segensreichsten Folgen begleitet ist, wird durch die von Seiten der gedachten Behörde zusammengestellte Uebersicht der vorgekommenen Unfälle glänzend bestätigt. Nach derselben haben die Gensdarmen in 16 theilweise schweren Fällen Gelegenheit gefunden, ihre Kenntniss in der ersten Hülfe anzuwenden, und da dies überall in verständiger und zweckmäßiger Weise geschehen ist, so haben sie weitere schlimme Folgen der Verletzungen verhindern können. Diese erfreuliche Thatfache ist nicht nur den Zween des Samaritervereins iöberdlich, sondern hat auch, wie der Commandeur, Herr Oberstleutnant Kunath hervorhebt, in hohem Maße dazu beigetragen, das Verhältnis dieser Beamten zu der Bevölkerung zu einem vertraulicheren zu machen.

Der von der kaiserlichen Reichspostamt schon im vorigen Jahre veranlasste Unterricht des Bahnpostpersonals in der Samariterlehre ist in diesem Jahre fortgesetzt worden. Auch hat diese hohe Behörde von dem Deutschen Samariter-Verein die Lieferung von 615 Stück Samariter-Apotheken kleinen Formats erbeten, welche unter der Benennung Postverbandkasten in den Bahnpostwagen aufgestellt und mit deren Ansatze sämtliche betreffende Beamte derart vertraut gemacht werden sollen, dass sie denselben für alle vorkommenden Fälle zweckmäßig anzuwenden verstehen. Die hierzu erforderliche Unterweisung wird durch Aergern in den Stationsorten der Oberpostdirectionen ertheilt.

Zu ganz besonderer Genugthuung muss dem Deutschen Samariter-Verein die Anerkennung gereichen, welche sein Zweck und Bestrebungen bei den höchsten Armeeverwaltungen gefunden haben. Das Königlich Preussische Kriegsministerium hat kürzlich allen Truppentheilen die Ausbildung in der ersten Hülfe bei Unfallsfällen empfohlen. Ähnliche Verordnungen sind von Seiten des Königlich Sächsischen und des Königlich Bayerischen Kriegsministeriums ausgegangen, und danach bei allen Armeecorps die Ertheilung des Unterrichts eingeleitet. Wenn auch selbstverständlich der erwünschte Nachschlag der Künftigen auf den Kriegsfall zunächst zu Grunde liegt, so entsteht daraus doch auch für den Frieden ein großer Gewinn und kann dieselbe als eine nicht hoch genug zu schätzende Befähigung dafür angesehen werden, dass der Deutsche Samariter-Verein nach Idee und Ausführung das Richtige getroffen hat.

Eine fernere Befähigung erfährt diese Annahme dadurch, dass die königliche Staatsregierung die Einführung von Lehrkursen über die Behandlung Kranker und Verunglückter an den Preuss. Navigationschulen beabsichtigt und für diesen Zweck auf einen bezüglichen Antrag des Deutschen Samariter-Vereins diesem gestattet hat, seine Lehrmittel und sein Hilfsmaterial zur Ansicht und zur event. Einführung bei dem Unterrichte vorzulegen.

Für die Unterweisung der bereits den Navigationschulen entsandenen Seelenute hat neuerdings der Nautische Verein zu Kiel die Einrichtung eines Unterrichtskurses in Anregung gebracht.

verschiedene Mittheilungen.

* [Feuer-Bummler.] Man schreibt der „Silesia“ aus Troppau nachfolgende Correspondenz, die wir unseren Lesern mittheilen, da gewiss auch noch in vielen anderen Orten die leider nicht so leicht vertilgbare Species „Feuer-Bummler“ existiren wird. „So oft das Feuer-Alarmsignal vom Stadthurne ertönt, tauchen sie auf, die Herren Feuer-Bummler, d. i. eine Species jener Sorte von Leuten, denen das Verfeuern und Aergern à tout prix ein Bedürfniss ist, Leute, die erfinden würden, wenn sie nicht die Bemerkung: „a Blamage“ oder „a Schand“ coram publico bei jeder Gelegenheit von sich geben dürften. Besonders „Ischarr“, wie man zu sagen pflegt, hat es diese Sorte von sonderbaren Käuern, die überhaupt über alles, das über den Horizont ihrer geistigen oder physischen Fähigkeit hinausgeht,

eine „damische“ (stammt von „Damian“ ab) Wuth zeigt, auf unsere wadere freiwillige Feuerwehr, und war für diese Leute daher der Umlauf, dass gelegentlich des letzten Brandes die Feuerwehrer insolge der bekanntlich um eine Stunde verspäteten Alarmierung am Brandplatze entsprechend verspätet eintroffen, wie man zu sagen pflegt, ein „gesundenes Freisen.“ Natürlich wurde seitens dieser Kritiker der Umlauf der verspäteten Alarmierung in ihren golligen Bemerkungen verschwiegen. Eigentlich verdienen diese Leute allerdings völlig ignoriert zu werden; leider jedoch finden sich auch hin und wieder noch einige zwar feineswegs von böswilliger Absicht Geleitete, auf welche indeh doch derartige der Feuerwehr feindliche Bemerkungen einen Einbruch machen und die dann gelegentlich derartige Aeusserungen weiter colportiren. Nur aus diesem einzigen Grunde erscheint es nothwendig, dass derartige Kritiker, denen das Schimpfen und Raisonniren zu einer aus Böswilligkeit entsprungenen Gewohnheit geworden ist, öffentlich entgegengesetzt werde. Unter diesen gestrenge Herren Kritikern find übrigens zwei Kategorien zu unterscheiden. Die erste Kategorie umfasst zunächst die ehemaligen, seither aus wohlweislichen Gründen aus dem Corps ausgeschlossenen Mitglieder der Feuerwehr, und weiters solche Leute, welchen die nachgesuchte Aufnahme als ausübende Mitglieder aus guten Gründen verweigert werden musste, oder welche sehr gerne als ausübende Mitglieder der Feuerwehr aufgenommen werden möchten, jedoch der zur Aufnahme in die Feuerwehr erforderlichen Qualifikation: „unbeholt“ entbehren. In die zweite Kategorie der entragten Feuerwehrer gehören die gewissen feinen jungen Herren, die, weil sie sich nach der neuesten Mode kleiden und immer auf allen Promenaden zu treffen sind, zur „feinen“ Welt gezählt zu werden beanpruchen und denen die Feuerwehr als etwas ganz und gar „unsohnschables“ und darum als etwas „inferiores“ erscheint. Diese zweite Kategorie der Feuerwehrer umfasst auch jene feinen jungen Herren, die mit Reid auf die körperliche Kraft und Gewandtheit der Feuerwehr-Mitglieder bilden, und sehr gern als Feuerwehr-Mitglieder mitthun möchten, wenn es ihnen eben nicht ihre frühzeitig gerüttelte Gesundheit, ihre selbstverduldete, so überaus vorzeitige Greisenhaftigkeit verbieten würde. Es ist richtig, jede Corporation, welche öffentlich wirkt, möge letzteres nun freiwillig oder unentgeltlich oder berufsähnlich und gegen Entlohnung geschehen, muss sich eine öffentliche Kritik gefallen lassen, vorausgesetzt, dass selbe nicht auf einseitigen Anschauungen oder notorischen Voreingenommenheiten basiert. Das letztere indeh thatsächlich bei den erwachten Kritikern, die sich regelmässig auf jedem Brandplatze einschieben pflegen, niemals jedoch der Aufforderung, bei den Löscharbeiten in irgend einer Weise mitzuheilen, Folge leisten, der Fall ist, ist ja allbekannt und find wir überzeugt, mit diesen Zeilen mit allen objectiv Urtheilenden übereinzustimmen.“

* [Störungen auf dem Brandplatze.] Bezüglich des letzten Brandes in Nürnberg wurde in der Sitzung des Polizeienats von Bürgermeister Herrn v. Stromer das ungebührliche Betragen des Publikums bei ausgebrochenen Bränden gerügt und betont, dass sich besonders bei dem Brand der Dürstlichen Brauerei zahlreiche Personen, wahrscheinlich solche, welche bei der Feier der Lorenzer Kirchweih etwas zu viel genossen, den Begehungen der Feuerwehr, der Polizei und des Militärs in ungebührlicher Weise widersteht haben, so dass die Verhaftung von Personen nöthig geworden sei; dieses Herandrängen des Publikums zur Brandstätte müsse aus mehrfachen Gründen ernstlich getadelt werden, besonders weil dadurch die Thätigkeit der Feuerwehr gehemmt werde und dann, weil durch etwa einströmende Giebel sehr leicht Menschenleben in Gefahr kommen könnten. Hieran knüpft Herr v. Stromer noch die Mittheilung, dass bei dem Brande die Herren Reichsrath Feuerlein und Polizeiautuar Hochbacher bei Ausübung ihres Dienstes Verletzungen erlitten haben.

* [Hoffenerwehr.] In Wien besteht zum Schutz aller Hofgebäude, als Hofburg, Hofball, Hoftheater, eine eigene, dem Obersthofmeisteramte unterstehende Hoffenerwehr.

* [In dem Artikel „Die neuen Feuerlöschgranaten“ in voriger Nummer d. Bl. befindet sich u. a. folgende Bemerkung: „Die Spalterlatten waren nach dem Gebrauch der Granaten mit weissen Flecken bedekt, wie die zum Imprägniren verwendeten Salze und Säuren nach dem Gebrauch zurücklassen.“ Die Deutsche Imprägnirungs-Anstalt in Magden bei Dresden bittet uns, hierzu mittheilen, dass bei sorgfältiger Herstellung und Behandlung der Imprägnirungspräparate die oben genannten Mängel nicht vorkommen können, wie die betr. Anstalt es bei mehreren von ihr ausgeführten Arbeiten bewiesen habe.

Anzeigen.

J. G. Lieb

Feuerwehr-Requisiten-Fabrik Biberach a. d. Riss, Württ.

Grösstes Etablissement seiner Art in Deutschland,

zuletzt prämiert mit der vergoldeten Medaille auf dem französischen Feuerwehr-Congress in Tours 1884,

mit eigener Weberei, Sattlerei, Klempnerei mit Metalldruckerei und Holmfabrikation, Polirerei, Vernicklung, Lackirerei, Wagnerei, Schmiede, mech. Werkstätte mit Dampftrieb, fabrizirt und liefert



Alles, was zur Ausrüstung einer Feuerwehr gehört.

Gesamt- und Special-Prospekte

stehen auf Verlangen gratis zu Diensten.



Aufträge zu Original-Preisen

nimmt auch entgegen die Firma

Peter Reinshagen Wwe. in Strasse bei Lennep.

Feuer-Lösch-Flaschen

◆◆◆ System Schönberg. ◆◆◆

Vorzüge vor den älteren Systemen (Hayward und Haden-Star-Flaschen):

Bessere Löschfähigkeit.

Billigerer Preis: Die Hälfte billiger.

Sicheres Löschen durch leichtere Zerbrechlichkeit der Flaschen.
Inhalt und Dämpfe beim Löschen gesundheitsunschädlich.

An allen Plätzen werden Agenten oder Alleinverkäufer gesucht.

E. & P. Rottsieper in Ronsdorf (Rheinpreussen).

Alleinverkäufer für Rheinland, Westfalen und Luxemburg.

S. Schuckert, Nürnberg.

Fabrik Dynamo-elekt. Maschinen, elektr. Lampen u. Apparate.

Ausführung elektrischer Beleuchtungs-Einrichtungen in jeder Art und in jedem Umfang.

Gleichzeitiger Betrieb von Bogen- u. Glühlicht durch ein und dieselbe Maschine.

Fahrbare Beleuchtungseinrichtungen.

Elektrische Lokomotiv-Beleuchtung.

Elektrische Beleuchtung v. Fluss- u. Seeschiffen.

Elektrische Kraftübertragung.

Elektrische Eisenbahnen.

Einrichtung galvanoplastischer Anstalten.

Einrichtungen zur Kelsgewinnung von Metallen.

Ueber 1.400 Dynamomashinen System Schuckert mit mehr als 3000 Bogenlampen System Plette-Krüzik und ca. 20000 Glühlampen bereits in Betrieb.

Referenzen erster Firmen stehen zu Diensten.

Preislisten, Verzeichnisse ausgeführter Anlagen, generelle Kostenanschläge und Betriebskostenberechnungen auf Wunsch gratis.

Vertretung für Rheinland:

linksrheinisch: Friedrich Weydmann Krefeld.

rechtsrheinisch: Siegfried Pagenstecher, Elberfeld.

Dortmunder Fahnen-Fabrik

Giesbert Umbach

Ludwigstrasse 10 (gegründet 1871) an der Brückstrasse

Fahnen und Banner

gestickt und gemalt für alle Arten von Vereinen.

= Ich bitte, genau auf meine Firma achten zu wollen. =

Preis-Medaille für hervorragende Leistungen.

Kameraden!

Mein bewährtes wasserbidiges

Lederfett „Syndramin“

sowohl in ca. 300 Gr. Blechdosen à 50 Pf.

" 150 " à 30 "

als auch ausgewogen, ferner:

Roh- u. Vaseline,

um Lederzeug und verflochte harte Schläuche zu ferneren Diensten brauchbar und conservierend zu machen, und

Spritzen-Geräthewagen-Achsenfett,

welches in der kältesten Kälte unverändert bleibt, (nicht zu verwechseln mit Wagenfett), von höchstem Rugschut durch seine colossale Schmierfähigkeit, bringt den p. p. Feuerwehr-Corporationen und Kameraden in empfehlende Erinnerung

Paul Hoffmann,

Freiberg in Sachsen,

Chemisch-technische

Fabrik für Gel- und Fett-Industrie.

Wiedervertäufern Rabatt

Die geehrten Herren Commandanten bitte ich höflichst um gütige Kundmachung!

113

Aug. Hönig in Köln

(Firma-Inhaber: August u. Fritz Hönig)

Königlicher Hoflieferant

Fabrik Lager.

30 Diplome u. Medaillen.

Feuerwehr-Geräthe und Spritzen-Fabrik.

Illustr. Preislisten gratis u. franco.

1884 Teplitz, Krems a. D.:

Goldene Medaillen!

Verbesserte Reichenberger

Rutsch- oder Rettungstücher.

R. R. ausgl. priv. und deutsches Reichspatent

Nr. 21625.)

Prämiert Innsbruck 1882 mit k. k. Staatspreis

empfehl

Joseph Veuer in Reichenberg,

122 B h m e n.

Vertretung für Rheinland und Westfalen

bei Herrn Wanddirector Jean Willet

in Bietzen.



Visiten-Karten

mit Vignetten

von Mark 1,50 an empfehl

Fr. Staats, Barmen.

Die Geschichte des Telephons.

Nach dem Schwedischen von W. Wendlandt.

Das Telephon ist beinahe ganz neuen Datums, erst sechs bis acht Jahre alt, aber der Gedanke daran und Entwürfe zu ähnlichen Einrichtungen können Jahrhunderte und Jahrtausende zurück verfolgt werden. Die Chinesen nehmen nun die Erfindung des Compaß und des Schießpulvers, auch die erste Anwendung des Telephons für sich in Anspruch. Ein chinesischer Gelehrter, Kung-foo-Wing, soll schon 968 n. Ch. das sogen. „Thumstein“ oder Telephon construiert haben. Von König Kertse berichten die antiken Schriftsteller, daß er im alten Persien eine Verbindung zwischen Susa und Athen vermittelt rufender Schüdwachen aufrecht erhielt. Derselben waren in gewissen Abständen von einander aufgestellt und konnten eine Nachricht dreißigmal schneller als ein gewöhnlicher Eilbote befördern. Alexander der Große soll sich mit Hilfe eines Sprachrohrs über sein ganzes Heer hin auf 16 Kilometer Abstand verständlich gemacht haben.

Ferner wird erzählt, daß im Mittelalter der Ritter von Morland eine akustische Trompete erfunden habe, wozu im Jahre 1670 ein Exemplar dem englischen König Karl II. vorgelegt wurde; dasselbe soll gesprochene Worte vollkommen auch gegen den Wind auf eine Entfernung von 2,5 Kilometer wiedergegeben haben. Dom Somiers, ein Franzose, machte vor etwa einem Jahrhundert den Versuch, den Laut in Wasserrohren fortzupflanzen, und unterstellte zwei seiner Apparate dem Gutachten der französischen Academie der Wissenschaften. De Conboret und de Willy, welche von der Academie den Auftrag erhielten, diese Röhren zu untersuchen, erklärten, daß sie praktisch, geistreich und neu seien, und daß man vermittelt derselben in wenigen Secunden ohne zwischenliegende Stationen in eine Entfernung von 120 Kilometern Signale geben könne.

Unter anderen Vorläufern des eigentlichen Telephons ist auch das Bindfaden-Telephon bemerkenswerth, das dem Aufseher nach 1667 vom Physiker Robert Hooke erfunden worden ist. Er sagt darüber: „Mit Hilfe eines gespannten Fadens habe ich augenblicklich den Laut auf eine weite Entfernung mit einer Geschwindigkeit vergleichbar der des Lichts übermitteln können.“

Einrichtungen ähnlicher Art finden sich unter den Wilden Amerikas, wie im äußersten Osten; in Europa haben sie, soviel man weiß, nur bei der Gesezgebung in den Pyrenäen Anwendung gefunden, wenn man von der Benutzung als „Spielzeug für Kinder und Correspondenzmittel zwischen Verliebten“ absteht.

Durch einen Schlag auf eingespangte Telegraphenstangen können Signale ebenfalls sehr schnell gegeben werden, da die Schallwellen im Telegraphendraht mit einer Schnelligkeit von 5,12 Metern in der Secunde fortlaufen, während die Geschwindigkeit in der Luft nur 3,33 Meter für dieselbe Zeit beträgt. Im übrigen können akustische Röhren, welche man überall in großen Gebäulichkeiten findet, mit Recht als Telephone betrachtet werden, weil die Stimme mit all' ihren Modulationen durch sie völlig klar und genau wiedergegeben wird. Allein die Gebrauchsmöglichkeit dieser Apparate ist offenbar sehr begrenzt und ihre Anlage mit bedeutenden Kosten verbunden. Während der Belagerung von Paris kam ein solcher unterirdischer Tubus zur Anwendung, und zwar auf eine Entfernung von 600 Metern; derselbe übermittelte „Kriegsbordres in gewöhnlichem Unterhaltungston, wie wenn die beiden Sprechenden einander gegenüber ständen“.

Was nun das elektromagnetische Telephon anbelangt, so darf man nicht vergessen, daß verschiedene Männer an seiner Entstehung und Entwicklung gearbeitet haben. Der erste Mann in dieser Reihe von Männern der Wissenschaft und Praxis, welche die Erfindung Schritt für Schritt zu ihrer gegenwärtigen Vollendung geführt haben, ist der des Amerikaners Professor Page, welcher 1837 die Entdeckung machte, daß jede Veränderung der magnetischen Kräfte in einer Eisen- oder Stahlfange von für das Ohr bemerkbaren Schallwellen oder Lauten begleitet sei, ein Phänomen, welches auch dem Physiker Henry beobachtet wurde und seine Erklärung durch den Professor de la Rive in Genu fand.

Ein neuer Versuch vermittelt der Electricität den Laut zu übertragen, wurde 1851 von Edward Farrar aus New Hampshire gemacht, und im folgenden Jahre construirte Batema in Prag einen Apparat, vermittelt dessen Musik auf eine bedeutende Entfernung hörbar wurde. Die Construction bestand darin, daß zwei Apparate durch einen Draht verbunden waren, und daß ein Ton, welcher an den einen ansetzte, von dem andern wieder-

gegeben sein soll, indem ein elektrischer Magnet eine dünne Eisenscheibe in Vibration versetzte. Weitere Versuche stellten die Professoren Wheatstone und Helmholtz an; die Franzosen Labarde und Bourzel suchten theoretisch zu beweisen, daß Wort und Ton auf elektrischem Wege von Ort zu Ort überliefen könnten, allein ihre Behauptungen begegneten allgemeinem Mißtrauen und wurden hin und wieder sogar von hervorragenden Physikern für reine Phantasien und „Traumbilder“ bezeichnet. Zu solchen Phantasien ist zu rechnen, was zur Zeit des Krimkrieges der Westmächt 1855 in einer Zeitschrift, „The Builder“, zu lesen stand, daß es nämlich möglich sein müßte, durch irgend eine Erfindung elektrische Vibrationen in einer Art und auf eine Entfernung fortzupflanzen, daß die Gesezgeber im englischen Parlament die Kanoneneisernen auf der Krim ganz deutlich hören könnten.

Nach Verlauf von mehreren Jahren glückte die Erfindung einem Deutschen, Namens Philipp Reis aus Friedrichsdorf bei Homburg, welcher aus Pagen und Henrys Entdeckung eine geistvolle und praktische Anwendung machte und so das erste Telephon in Gang setzte.

Obgleich dasselbe eine sehr primitive Construction hatte, so erweckte es doch großes Aufsehen, als es 1861 der physischen Gesellschaft in Frankfurt am Main vorgezeigt wurde. Die gelehrte Versammlung hatte das Vergnügen, sowohl Gehör wie Musik von mehreren ungleichartigen Instrumenten aus einem Zimmer zu hören, welches 100 Meter vom Versammlungslocal entfernt lag; weniger gelang es, gesprochene Worte wiedergeben, indem zwar die Consonanten ziemlich deutlich unterchieden werden konnten, nicht aber die Vocale. In den beiden nächsten Jahren vervollkommnete Reis seinen Apparat soweit, daß man ihm die Reproduktion artikulierter Laute auf eine gewisse Entfernung zuerkennen mußte. Höhe und Rhythmus der Worte kam genau zu ihrem Ausdruck, nur die Stärke des Tons war noch nicht regulirt. Das Reische Telephon bestand aus einer Membran, welche von der Stimme in Schwingung versetzt wurde, und einem Elektromagneten.

Ohne irgend eine Kenntniß dieser Erfindung construirte der Fabrikant Neates in Dublin 1865 einen gleichen Apparat, und in demselben Jahre berichtete eine französische Zeitung, daß ein Italiener, Manzetti, mit Hilfe eines einfachen Apparates und der gewöhnlichen Telegraphenleitung Musik und gesprochene Worte reproduciren könne. Dieser Apparat wurde als so praktisch bezeichnet, daß „Kaufleute in London und Skalluta von nun an miteinander reden und ihre Aufträge augenblicklich mittheilen könnten.“ Auch ein gewisser Dr. James Daxi in England versichert, daß er zu dieser Zeit einen sehr vollkommenen phonetischen Telegraph erfunden habe. Aus alledem geht hervor, daß in den sechziger Jahren das Telephon Haupt und Hände der Fachmänner stark in Bewegung gesetzt hat.

Nordamerika war es indessen vorbehalten, in den siebziger Jahren das Telephon zu einer Vollendung zu bringen, daß es nun außerordentlich förderlich für den Verkehr der menschlichen Gesellschaft wirkt. Diejenigen Männer, welchen das größte Verdienst beigemessen ist, sind Elijah Gray in Chicago, Professor Graham Bell in Boston und L. A. Edison in Newyork. Gray entdeckte 1873 eine Art elektrische Orgel, wodurch sowohl die Stärke und Höhe, als auch der Rhythmus der Laute mitgetheilt werden konnte, und es glückte mit eben diesem Apparat, das Problem der Uebersendung des gesprochenen Wortes zu lösen. — Dennoch kommt Professor Graham Bell in Boston der Ruhm der Erfindung des heute allgemein gebrauchlichen Telephons zu. Er hatte seit 1872 die Frage rein wissenschaftlich studirt, bis er endlich das Mittel fand, wodurch die menschliche Stimme mit allen ihren Modulationen, das will sagen, die Tonhöhe, Intensität und Qualität des Tones nach entlegenen Orten übertragen werden kann. Gibson construirte 1877 eine Verbesserung des Bellschen Telephons, so daß man nun auf sehr weite Strecken hin eine Unterhaltung führen kann. Eine Erwähnung verdient die Erfindung des Mikrophons von Hughes, welches dem Ohr dieselben Dienste thut, wie das Mikroskop dem Auge.

In Nordamerika fand das Telephon schnelle Verbreitung. Unablässig stellte Bell öffentliche Proben an, wobei Melodien und Reden auf Hunderte von Kilometern Entfernung auf dem Telegraphendraht übermittelte wurden. Es war ein Privatmann, namens Williams, welcher zuerst eine Telephonlinie von 8 Kilometer Länge zwischen seinen Besitzungen anlegen ließ. Dies

war überhaupt die erste Anlage zum Zweck der Telephonirung. Aber das Telephon war damit im Jahre 1877 in den Dienst des praktischen Lebens getreten. Noch in demselben Jahre konnte Nordamerika bereits 14 000 Telephonleitungen aufweisen.

Nach Europa kam die nähere Nachricht von der neuen amerikanischen Erfindung so recht erst mit den heimkehrenden Besuchern der Weltausstellung in Philadelphia, erweckte aber allgemeines Erstaunen und Versuche praktischer Verwertung. Die Ausführung stieß auf einige Schwierigkeit, welche theils in der unvollkommenen Kenntniß des Apparats bestand, theils durch den Widerstand der Staats-telegraphenmonopole, welche den concurrenden Kentung suchten, gemacht wurde. In Europa kam die erste, für praktische Zwecke angelegte Telephonleitung in England auf. Es war in den Steinbleugruben in Saint Austell, wo 1877 mit gutem Resultat die neue Communication ins Werk gesetzt wurde. — Ungefähr gleichzeitig experimentirte man ebenfalls mit Telephonirung unter Wasser. Ein solcher Telephonlabel wurde zwischen Dover und Calais und zwischen Portsmouth und den Inseln im Canal, der letztere in einer Länge von 12½ Kilometern angelegt. Die Proben fielen beide Male zufriedenstellend aus. England hat auch die erste Zeitung aufzuweisen, welche sich zur schnelleren Verbreitung der Tagesnachrichten des Telephons bedient. Seit 1878 steht die Zeitung „Daily News“ mit dem englischen Unterbaue in telephonischer Verbindung. Ihrem Beispiele folgte 1880 die „Times“, welche die Methode noch insoweit verbesserte, als ihre Reporter die Parlamentarverhandlungen unmittelbar den Lesern in der Druckerei dictiren.

Im Jahre 1877 fing man auch in Berlin an, die neue Erfindung zu verwerthen. Die kaiserliche Post und Telegraphie machte mehrere Versuche mit dem Telephon und beschloß das- selbe somit als praktisch einzuführen. Gleichzeitig experimentirte Frankreich zwischen Clermont und dem Schloß Fontaine du Berger auf 14 Kilometer Entfernung mit glänzendem Resultat. Im Februar des nächsten Jahres wurden ähnliche Versuche in Rom vor einer gesammelten tausendsten Versammlung von Zuhörern, worunter auch der König und die Königin sich befanden, angestellt, und schon in demselben Jahre ließ die japanische Regierung die Erfindung in ihrem Lande einführen. — Seit 1882 gibt es kein civilisirtes Land der Erde mehr, in welchem nicht das Telephon zu ausgedehntem Gebrauche gelangt wäre. Es gehört nunmehr zu den Verkehrsmitteln der menschlichen Gesellschaft, welches in Zukunft ebenso unentbehrlich sein wird, wie Compaß, Eisenbahn und Dampfschiffe.

Brandfälle zc.

* [Gasexplosion.] Barmen, 12. Sept. Die „Barm. Ztg.“ berichtet: Eine heftige Gasexplosion ereignete sich heute Morgen gegen 9½ Uhr in den Häusern Springstraße 27 und 29. Dieselbe war von einem donnerähnlichen Knall begleitet und wurde in Nr. 29, welches Haus nur durch eine Fachwand von Nr. 27 getrennt ist und keine Gasleitung hat, der Fußboden eines Hinterzimmers vollständig ungefähr 3 Fuß in die Höhe gehoben, ein in demselben stehender Kleiderschrank auseinandergerissen und die übrigen Möbel durcheinandergeworfen. Sofort war die Polizei zur Stelle und wurde Arbeiter aus der Gasfabrik herbeigeholt, um unter Leitung des Gasdirectors die Ursache der Explosion festzustellen und die Aufräumungsarbeiten vorzunehmen. Dem ersten Stoß folgten dann noch mehrere andere mit einer Sprengschüssen ähnlichen Detonation. Die Bewohner der Häuser, von denen glücklicherweise niemand verletzt wurde, haben ihre Wohnungen verlassen. Die Straße ist gesperrt. — Nachträglich erfahren wir noch, daß die Ursache der Explosion wahrscheinlich darin besteht, daß das Gas aus dem Hauptrohr von der Straße aus in einen vermaurten Kellerartigen Raum des Hauses Nr. 29 eingedrungen ist und sich dort angammelt hat. Wie die Entzündung erfolgte, ist bisher nicht aufgeklärt. Feuer und Licht will man in dem Hause nicht gehabt haben. Indes wurden einige angebrannte Zupfahlen gefunden, die entweder vor oder während der Explosion in Brand gerathen waren. Bei der Blosslegung des Kellerzimmers zeigte sich, daß die ganze Balkenlage mit dem Fußboden hochgehoben worden. Weitere Gefahr ist nicht vorhanden.

* [Luftkesselexplosion.] In Elberfeld plachte am 14. d., Abends gegen 1½ Uhr in einer Wirthschaft an der Rippdorfstraße der in der Wirthschaft stehende Luftkessel der Bierleitung. Bei einem Druck von 1½ Atmosphären riß derselbe plötzlich mit hartem Knall in seiner Wandschicht, wobei die Luft den dabei stehenden Wirth umwarf. Eine an dem Kessel stehende Schenke wurde gegen einen Pfeiler inmitten der Gaststube geschleudert. Die in unmittelbarer Nähe des Kessels aufgespeicherten Gläser, Cigarren, Flaschen zc. zc. wurden im Zimmer umhergeschleudert, wobei ein Glasplitter einen der anwesenden Gäste am Ohr

verletzte. Zum Glück sind weitere Verletzungen nicht vorgekommen. Das Ruffet ist jedoch vollständig zertrümmert. Der noch nicht sicher festgestellte Schaden ist, wie die „E. Z.“ meldet, für den Wirth jedenfalls recht beträchtlich.

* [Feuer im Hauptpostgebäude.] Die Münchener „Allg. Ztg.“ schreibt: „Heute (12. d.) Morgen nach 5 Uhr stieg aus mehreren Fenstern des dritten Stockwerkes jenes Tracts des königlichen Hauptpostgebäudes, welcher gegen das Münzgebäude liegt, eine starke Rauchsäule empor, was die sofortige Alarmirung der Feuerwehre veranlaßte. Es ergab sich, daß im Rechnungs- und Revisions-Bureau aus bisher nicht ermittelter Ursache in einer Ecke die Bodenbelle in Brand gerathen war, und das Feuer in den vorhandenen Papiermengen reichliche Nahrung gefunden hatte. Die rasch eintreffende Feuerwehre mußte eine volle Stunde angestrengt arbeiten, bis das Feuer gedämpft und jede Gefahr beseitigt war. Bei der Enge der Gänge und Stiegen waren die Löscharbeiten, sowie die Fortschaffung der vielen brennbaren Materialien sehr erschwert.“

* [Blitzschlag in die Kirche.] In Wilschdorf bei Stolzen (Schlesien) waren dieser Tage die Leidtragenden nach beendeter Leichenpredigt eben im Begriff die Kirche zu verlassen, als der Blitz in die Kirche schlug und zwei Männer tödtete, zehn schwer und gegen zwanzig leicht verletzte. Das Pfarrhaus, wohin die Verletzten gebracht wurden, unter denen auch die Frau des Geistlichen und der Lehrer sich befanden, glück einem Lazareth.

* [Waldbrände in Rußland.] In Rußland ist wieder eine Periode von großen Waldbränden. So erzählt die „Moskauer deutsche Zeitung“, daß man dort nach langer Zeit den blauen Himmel wieder sah, nachdem der Gewitterregen die Luft gereinigt und den Höhenrauch weggesegt hatte, der Zelang die ganze Umgegend und auch entfernter liegende Gegenden Centralrußlands verdußte. Wie es scheint, waren infolge der anhaltenden Trockenheit an vielen Stellen zu gleicher Zeit Wald- und Moorbrände ausgebrochen und hatten auf colossale Entfernungen hin die Atmosphäre mit Rauch angefüllt. So ist in der Nähe der Stadt Torsjö im Gouvernement Iwer der 5 000 Dessjatin große Wald niedergebrannt und das Feuer hat von dort aus auch die colossalen Waldareale anderer Forstbesitzer ergriffen. An der Ufsha, einem Nebenflusse der Wolga, sind ebenfalls mehrere Tausend Dessjatin Wald ein Raub der Flammen geworden und das Feuer zieht noch immer neue Waldparzellen in sein Reich. Andre Waldbrände wurden in letzter Woche von Wolodga, Boroneß, Kasan, Wjatka und anderen Orten gemeldet. Ferner ist in Rußland die Atmosphäre so stark rauchgeschwängert, daß man einen Menschen auf zehn Schritt Entfernung kaum erkennen kann. Wie die russischen Blätter melden, ist die Ursache davon in dem Brande der 80 bis 100 Werst entfernten Forsten des bekannten Industriellen Molzew, der in jener Gegend circa 400 000 Dessjatin Wald besitzt. Von diesen Forsten sollen etwa 10 000 Dessjatin vom Feuer ergriffen sein. Bei der allgemeinen Dürre erweisen sich die meist mit unzugänglichen Mitteln und dazu oft noch zu spät in Scene getretenen Schutzmaßregeln gegen die Weiterverbreitung der Brände als durchaus nutzlos und nur ausgiebige Regengüsse können bewirken, daß das Feuer in sich zusammenfällt, oder aber nicht eher erlischt, als bis alles Brennbares verzehrt ist.

Verschiedenes.

* [Selbstentzündung feuchtgewordener Baumwolle.] In der in Augsburg am 14. August stattgehabten Sitzung der Handels- und Gewerbekammer für Schwaben und Neuburg referirte Herr Louis Wagenheil über eine von der t. Eisenbahndirection Hannover getrossene Anordnung, wonach durch Seewasser zc. feuchtgewordene, rohe amerikanische Baumwolle wegen angeblicher großer Feuergefährlichkeit zur Beförderung mit der Bahn nicht mehr bezw. nur unter gewissen Beschränkungen zugelassen werden solle. Ein Gutachten aus Bremen führt u. a. aus, daß es kaum dagewesen sein dürfte, daß feuchtgewordene Baumwolle in Originalverpackung sich selbst entzündete; sei solche in Brand gerathen, so sei dies durch äußere Einflüsse erfolgt. Herr Commernientrath Köstler betont gleichfalls die Zwecklosigkeit der Hannoverischen Maßregel, da kein Fall von Selbstentzündung feuchtgewordener Baumwolle bekannt sei. Redner empfiehlt, in einer Vorstellung an das bayer. Ministerium dieses zu erlinden, in Berlin geeignete Schritte zu thun, um diese Erbschweren von der Baumwoll-Industrie abzuwenden, mit welchem Antrag sich die Kammer einverstanden erklärte.